

sich“ richtet sich m. E. nur gegen ein als Objekt, d. h. als Vorstellung verstandenes „Ding an sich“: darum sein Versuch, im Leib einen nicht-vorstellungsmäßigen Zugang zu diesem „Ding an sich“ zu gewinnen. Und wenn auch Sch.s Dissertation mit ihrem „Satz des Bewußtseins“ sehr idealistisch klingt, so scheinen mir doch die realistischen Momente (die die nachkantische Diskussion ebenso kennt, z. B. in bezug auf das Problem der Affektion) auch bei Sch. nach wie vor weiterzuwirken, so daß ich große Bedenken hätte, ihn rein „transzendentalkritisch“ zu interpretieren, zumal er doch Metaphysik treiben wollte. Werden nicht doch der Wille und die durch ihn der Welt aufgeprägte Nichtigkeit zu sehr heruntergespielt zugunsten einer Theorie der Konstitution der Welt durch Wille und Vorstellung?

Es sei mir noch erlaubt, auf einige Punkte einzugehen, wo K. meine Sch.-interpretation kritisch beleuchtet. Sch.s Formulierung „durch Vermittlung des unmittelbaren Objekts unmittelbar gegenwärtig“ (147) scheint mir ein Argument für meine These zu sein, daß es in der Dissertation eine ursprüngliche und eine vermittelte Unmittelbarkeit der Objekte gebe. An der von K. zitierten Stelle, wo ich den Willen als metaphysischen Seinsgrund bezeichne (211 ff.), erörtere ich die These Sch.s, daß mein eigener Leib die Realität meiner Vorstellungen garantiert. Sch.s Begründung hierfür impliziert m. E., daß meinem Willen ein grundlegender metaphysischer Vorrang vor den Objekten meiner Erkenntnis zukommt. Auf diesen Kontext geht K. leider nicht ein. – Der Terminus „unmittelbares Objekt“ für den Leib stammt übrigens nicht von Fichte (144, Anm. 109), sondern aus Schellings „Bruno“. H. SCHÖNDORF S. J.

SCHMIDT, ALFRED, *Idee und Weltwille*. Schopenhauer als Kritiker Hegels (Edition Akzente). München/Wien: Hanser 1988. 175 S.

Schmidt (Schm.) beginnt seine elegant und flüssig geschriebene Schrift mit einem kurzen Aufriß der Gegenposition Schopenhauers (Scho.) zu Hegel, um dann eine allgemeine Schilderung der Philosophie Scho.s zu bieten. Nach dieser kurzen Überschau über die Charakteristika Scho.schen Philosophierens geht Schm. daran, die verschiedenen Aspekte von Scho.s Hegelkritik aufzufächern. Er streift kurz Scho.s globale Beschimpfungen der Hegelschen Philosophie, um sodann die seriösen Einwände Scho.s gegen Hegel darzulegen. An erster Stelle steht die Ablehnung von Hegels Deduktion der Welt vom Absoluten her. Es folgt Scho.s Kritik an Hegels Begriffsdenken und an seinem daraus resultierenden „Panlogismus“, der alles dialektisch begreifen will. Dieses Thema veranlaßt Schm. zu einem Seitenblick auf Marx, der ähnlich wie Scho. den Mangel an sinnlicher Konkretheit bei Hegel tadelt. Anschließend untersucht Schm. das generelle Verständnis von Vernunft, Intellekt und Seele bei Scho. und Hegel, wobei er Scho.s Unterordnung des Intellekts unter den Willen herausstellt, der seinerseits fast mit der Materie identifiziert wird. Im Zusammenhang mit dieser materialistischen Tendenz Scho.s fänden sich Sätze, die „die schärfste Absage an Hegel“ enthielten, „die sich denken läßt.“ (93) Im nächsten Kap. geht es um das gegensätzliche Geschichtsverständnis Scho.s und Hegels. Schm. beginnt dieses Kap. mit der massiven Kritik Scho.s an Hegels Staatsauffassung (wobei Lukács in diesem Punkte Scho. zustimme), um sodann die „negative Historik“ (102, hervorgehoben) Scho.s zu behandeln, die zweifellos einen der zentralen Dissenspunkte zwischen Scho. und Hegel ausmacht. Aber obwohl Scho. „die Hegelsche Einheit von Philosophie und Geschichte“ auflöse (107), schreibe er doch der Geschichte einen gewissen pädagogischen Wert zu und versuche schließlich, „Geschichte und Vernunft zu vereinen“, wenn auch „nicht im emphatischen Sinn Hegels“ (110). Das 10. und letzte Kap. des Buches ist der „Bedeutung der Schopenhauerschen Hegel-Kritik für den ‚revolutionären Bruch‘ im Denken des neunzehnten Jahrhunderts“ (111, Überschrift) gewidmet. Hier stellt Schm. noch eine Reihe zusammenfassender Betrachtungen über die Philosophie Scho.s an, wobei er sie auch mit Hegel vergleicht und schließlich als eine „*Metaphysik des Übergangs*“ ins materialistische und positivistische Zeitalter charakterisiert. Der von Scho. geprägte Nietzsche erweise sich dadurch, daß er „eine Art *positivistischer Metaphysik*“ vorgelegt habe, auch in diesem Punkt, „bei allen Differenzen, als Erbe Schopenhauers“ (138).

Schm. will zeigen, daß Scho. trotz seiner geringen Kenntnis des Hegelschen Werkes

in seiner Hegelkritik entscheidende Punkte treffe. Aufs Ganze gesehen, ist der Ertrag der Scho.schen Hegelkritik freilich nicht so groß, wie die Ankündigung des 2. Kap. erwarten lassen könnte. Scho.s philosophische Auseinandersetzung mit Hegel hält sich eben doch in Grenzen. Schm. beschränkt sich darum nicht auf Scho.s Hegelkritik, sondern hat in sein Werk viele generelle Bemerkungen zu Scho.s Philosophie und zu seiner Bewertung durch Autoren wie Horkheimer, Lukács, Marx, Nietzsche eingefügt. Ferner liefert er eine kritische Würdigung des Scho.schen Materialismus und zeigt, daß der Hauptgrund für Scho.s Atheismus in seiner pessimistischen Weltauffassung liege, weshalb Scho. auch den Pantheismus noch schärfer angreife als den Theismus. Beim Vergleich zwischen Scho. und Hegel verweist Schm. an einigen Stellen auf Ähnlichkeiten zwischen beiden Philosophien, wie etwa auf den Systemcharakter, der alles auf ein letztes Prinzip zurückführt. Relativ großen Raum nimmt eine allgemeine Hegelkritik ein, die in Gestalt von Zitaten philosophischer Kritiker breit vorgeführt wird und vor allem den Mangel an Empirie rügt. Schm. verteidigt aber Hegel, dessen Philosophie er übrigens keineswegs für orthodox christlich hält, immer wieder gegen überzogene und falsche Kritik, komme sie von Scho. oder von anderen Autoren. So liefert dieser Bd. über die Kritik Scho.s an Hegel hinaus eine Reihe interessanter Erwägungen zum Philosophieren beider Denker und zu den Echos, die ihr Denken bei einigen Philosophen marxistischer Tendenz und bei Nietzsche hervorgerufen hat. H. SCHÖNDORF S. J.

„ENTWEDER – ODER“: HERAUSGEFORDERT DURCH KIERKEGAARD. Hrsg. Jörg Splett / Herbert Frohnhofen. Frankfurt a. M.: Knecht 1988. 154 S.

Nicht K.s reiche Wirkungsgeschichte in der Vergangenheit, sondern K.s „bleibend anstößige Aktualität“ zu zeigen ist die Absicht der Herausgeber dieses Buches, dem Vorträge einer Tagung der Rabanus-Maurus-Akademie zugrunde liegen. Abgesehen von der Einführung in K.s Leben und Werk (einem brillanten Kabinettstück aus der Feder von *H. Vetter*), ist der Band so aufgebaut, daß einige der wichtigsten Schriften K.s, entsprechend seinem Entwicklungsgang, vorgestellt werden. *W. Greve* präsentiert die Unterscheidung zwischen einer ästhetischen und einer ethischen Lebensführung, wie sie in „Entweder – Oder“, der ersten bedeutenden Schrift K.s, entfaltet wird; er legt dabei den Akzent darauf, daß die ethische Einstellung, wie sie dort präsentiert wird, den Motiven des Ästhetikers nicht gerecht wird; es fehlt eben noch das eigentlich religiöse Element. *F. Hauschildt* gibt eine schlichte Zusammenfassung der „Abschließenden unwissenschaftlichen Nachschrift zu den „Philosophischen Brocken“, des Dokuments der Wende K.s von der ästhetischen zur religiösen Schriftstellerei. *J. Splett* interpretiert den klarsten, reifsten Essay K.s, „Die Krankheit zum Tode“; in diesem Beitrag ist die ganz auf die Sache bezogene, aktualisierende Tendenz des vorliegenden Sammelbandes am deutlichsten; so kommen auch andere Autoren zu Wort, die in dieselbe Richtung wie K. sprechen; das für den Leser Entscheidende wird nur diskret angedeutet. *H. Deuser* behandelt die „Eübung ins Christentum“, wobei er – mit *W. James* – eine psychologische Optik wählt, von der aus K.s Verständnis des Christlichen stark durch seine Neurose bedingt erscheint; in dieser Position des Ausgleichs geht aber, so scheint mir, auch einiges von der Würze mit verloren. Abschließend gibt *H. Frohnhofen* eine Blütenlese aus den Tagebüchern, die um das Verhältnis von K.s Schwermut und seiner Religiosität kreist; auch hier scheint mir manches Urteil zu hausbacken-vernünftig ausgefallen zu sein. – Der Band eignet sich ausgezeichnet zur Einführung in K.s Schriften. G. HAEFFNER S. J.

DIE FRANKFURTER SCHULE UND DIE FOLGEN. Herausgegeben von *Axel Honneth* und *Albrecht Wellmer* (Internationale Fachgespräche / Alexander-von-Humboldt-Stiftung). Berlin – New York: de Gruyter 1986. XII/415 S.

Die Beiträge des vorliegenden Sammelbandes gehen auf ein internationales, von der Alexander-von-Humboldt-Stiftung veranstaltetes Symposium zurück, das sich zum Ziel setzte, „die historische Entwicklung, die internationale Wirkung und das theoretische Potential der Frankfurter Schule zu erörtern“ (VII). Bei der Auswahl der Beiträge